

Rezensionen

MARA BONFIOLI: *Tre arcate protobizantine a Lison di Portogruaro* (= Ricuperi bizantini in Italia. 1). – Roma: De Luca Editore 1979. 144 S., 82 Abb.

Die drei Arkaden eines Ziboriums in Lison bei Portogruaro waren bisher nicht unbekannt, jedoch kaum beachtet und gewürdigt: die Veröffentlichung von M. B. ist nun dazu angetan, um diese Reliefplatten den ihnen gebührenden Platz in der Geschichte der spätantiken Plastik anzuweisen. M. B. konnte vor allem durch sorgfältiges Abwägen aller Faktoren ausschließen, daß die Platten an Ort und Stelle oder etwa in Ravenna hergestellt wurden: sie sind, bestehend aus prokonnesischem Marmor, sicher östlicher Herkunft. Daß sie nicht schon in der Spätantike nach der oberen Adria exportiert wurden, ergibt sich aus M. B.s umfassender und nach allen Seiten hin gesicherten Untersuchung der die Arkaden rahmenden Inschriften in griechischer Sprache, die auf der einst vorderen Platte lautet: ὑπὲρ εὐχῆς Στεφάνου σινάτορος σχολῆς ἄρματουρῶ(ν). Danach war das Ziborium die Stiftung eines Offiziers einer Spezial-Reiterschola. Für manches in den Texten der anderen zwei Inschriften, vor allem für die Doxologie, gibt es östliche Parallelen. Der Duktus der Inschriften mit erhabenen, sorgfältig gemeißelten Charakteren weist auf die Arbeit östlicher Steinmetzen. Aus all dem, und nicht zuletzt aus dem noch zu besprechenden Stil des Reliefs, ergibt sich, daß nicht eine spätantike, sondern eine mittelalterliche Überführung der Platten nach Oberitalien am wahrscheinlichsten ist.

Die Felder sind auf den Schauseiten von einer Ranke mit Blättern und Tauben sowie Vögeln gerahmt. Auf der Platte der Stirnseite mit der Dedikation findet sich außerdem unter je einem Rankenbogen ein Kantharos. M. B. setzt sich mit der möglicherweise symbolischen Bedeutung des belebten Rankenfrieses auseinander. Die Blätter zeigen einen Typus, der vielleicht mit Sassanidischem zusammenhängt, wie es M. B. zu zeigen versucht. Das ist im besonderen bei der Bekrönung der Fall: ihre Blattmotive können bis zu einem gewissen Grade mit denen eines Pfeifenfrieses der Sergios- und Bakchoskirche und eines Holzankers der Empore der Konstantinopler H. Sophia verglichen werden. Die nach innen gerichteten Spitzen der Blätter um ein Mittelmotiv kommen sassanidischer Ornamentik nahe. Es ist aber dabei bezeichnend, daß eine wirkliche sassanidische Parallele des ganzen Motivs der Bekrönungen sich bisher nicht fand: diese Erscheinung trifft ja für die Mehrzahl der mit sassanidischer Ornamentik zusammenhängenden spätantiken Motiven zu.

Es fragt sich nun, wann dieses Ziborium entstand und wo es ursprünglich aufgestellt gewesen ist. M. B. kann gerade aufgrund ihrer epigraphi-

schen Untersuchungen den Umkreis der östlichen Hauptstadt und etwa die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert wahrscheinlich machen: und dieses Datum geht am besten mit dem Stil der Ornamentik überein. Der Hinweis auf stilistisch Ähnliches in der Ornamentik der Konstantinopler Polyeuktoskirche führt in die richtige Richtung.

Der umfangreiche Abbildungsteil, dem auch eine einleuchtende Rekonstruktion des Ziboriums beigegeben ist, rundet diese umsichtige Untersuchung auf das Beste ab.

Friedrich Wilhelm Deichmann

Atti del V Congresso Nazionale di Archeologia Cristiana. Torino-Valle di Susa-Cuneo-Asti-Valle d'Aosta-Novara, 22-29 settembre 1979. – Roma: Viella 1982. 2 Bde, 712 S.

Die zwei Bände der Akten des 5. Italienischen Kongresses für christliche Archäologie haben ihren Schwerpunkt, wie es leicht zu verstehen ist, in den Forschungen und Arbeiten, die sich mit der Region des Kongreßortes beschäftigen. Deswegen berichtet der 1. Band über die archäologische Forschung in Piemonte und Val d'Aosta, der 2. über die italienische Tätigkeit in den anderen Provinzen des Landes, ja sogar außerhalb Italiens, in Afrika und im nahen Orient. Auch thematisch und methodologisch sind wir so über den heutigen Stand der christlichen Archäologie, so wie sie in diesem, unter diesem Standpunkt privilegierten Land gepflegt wird, auf dem laufenden gehalten. Deshalb glaube ich, den exemplarischen Charakter der Akten, was die spezifische Disziplin anbelangt, hervorheben zu können. Das tue ich um so mehr, weil sie den Weg aufzeigen nicht nur zu einer Erneuerung der Problematik, sondern auch zur Wahrnehmung neuer Methoden, zur Zusammenarbeit der verschiedenen archäologischen Spezialisierungen, zur Hervorhebung einerseits der chronologischen Kontinuität zwischen Perioden, die man gewohnt war, zeitlich abzugrenzen, andererseits der Existenz regionaler Einheiten und schließlich zur Erarbeitung eines in vielen Fällen endlich möglichen Bildes der Anfänge des Christentums in bis jetzt als peripherisch betrachteten Provinzen des Römischen Reiches. Der Vortrag von Prof. Pasquale Testini gibt uns darüber meisterhaft Aufschluß (S. 17–35). Prof. Franco Bolgiani berichtet über die Einführung des Christentums in der Provinz anhand der literarischen und epigraphischen Texte (S. 37–61). Frau Liliana Mercando (S. 63–66), Gisella Wataghin Cantino (S. 67–81), Maria Grazia Cenni (S. 83–88) sprechen von Problemen und vom Stand der archäologischen Arbeiten in Piemonte, H. Domenico Prola (S. 263–269) über dieselben Fragen in Val d'Aosta. Es folgen die speziellen Beiträge: über das Kloster der Novalesa, von Gisella Wataghin Cantino (S. 89–101), Egle Michelotto (S. 103–113), Alberto Crosetto (S. 115–122) und Carlo Carducci (S. 123–142); über die Abtei Cavour, von Marina Coppa und Gisella Viero (S. 143–155); über die Gegend von Torino, d. h. Collegno, von Alberto Crosetto (S. 147–150), S. Ponso Canavese, von Luisella